

Friedenspolitik auf dem Prüfstand



von Dieter Senghaas

G. Bush und Michail Gorbatschow beim Gipfeltreffen in Malta 1989 (wikimedia commons)

Vor drei Jahrzehnten endete der Ost-Westkonflikt. Viele Beobachter der internationalen Politik befürchten heute ein Wiederaufleben einer geopolitischen Konfliktkonstellation, nunmehr zwischen einer ganz offensichtlich absteigenden USA-Weltmacht und dem sich zu einer neuen Weltmacht entwickelnden China.

Auf regionaler Ebene spitzt sich ein Konflikt zwischen Indien und Pakistan zu, beides Atom-mächte! Saudi-Arabien und der Iran ringen um eine Vormachtstellung in ihrem regionalen Umfeld - ein langfristig potenziell atomares Konfliktfeld. Ein solches besteht seit Jahrzehnten auf der koreanischen Halbinsel - die USA, Japan, China und eventuell auch Indien im Hintergrund. Und hinsichtlich der Lage in Europa ist die Diskussion über einen potenziell oder schon akut erneut auflebenden, geopolitisch durchaus relevanten Konflikt, nunmehr zwischen Russland einerseits und den NATO-Staaten andererseits, in vollem Gange.

Die vielerorts in der Welt beobachtbaren dramatischen bilateralen und auch innerstaatlichen Konfliktlagen (man denke beispielhaft an Konfliktkonstellationen in Afrika) haben überdies seit Jahren zu einer Diagnose geführt, der zufolge die Welt „unübersichtlich“ geworden sei, also ganz anders als zur Zeit des Ost-Westkonfliktes, als es, wie immer unterstellt, auf Welt-ebene klare Frontlinien gab.

Ein Rückblick auf den Ost-Westkonflikt ist heute durchaus sinnvoll, weil dessen Entwicklungsdynamik von einer beispiellosen Lernpathologie gekennzeichnet war und eine solche, wenngleich möglicherweise abgeschwächt, sich in den Konfliktkonstellationen der Gegenwart und der absehbaren Zukunft wiederholen wird. Diese Lernpathologie resultierte aus einem zugespitzten ideologischen Antagonismus zweier unvereinbarer ordnungspolitischer Leitperspektiven, die in Freund- und Feindbildern massenwirksam wurden. Untermuert wurde dieser Antagonismus durch eine Rüstungspolitik, deren Entwicklungsdynamik auf der Grundlage der Abschreckungsdoktrin und der aus ihr resultierenden aufgefächerten Analyse über denkmögliche Kriegskonstellationen (worst case-Analyse) historisch unvergleichbare Zerstörungspotenziale entstehen ließ, so auch auf beiden Seiten der Konfliktkonstellation einen lobbyistischen militärisch-industriellen Komplex („MIK“). Auf diesem Hintergrund wurde im Laufe der Zeit die Diagnose der geopolitischen Konfliktkonstellation immer mehr selbstbezogen. Entstanden war über die Jahre hinweg eine bipolar-autistisch geprägte Konfliktstruktur, aufbauend auf autistisch geprägten Selbst- und Fremdbildern auf beiden Seiten, untermuert von einer je eigenmächtigen Rüstungsdynamik.

Betrachtet man die Entwicklungsdynamik des Ost-Westkonfliktes, so erinnert dieser Fall an das neuerdings viel diskutierte Konzept der so genannten Sicherheitslogik im Gegensatz zum Konzept der Friedenslogik. In der Tat, alle lernpathologischen Entwicklungen, die auch in der wissenschaftlichen Debatte über Sicherheitslogik kritisch analysiert werden, finden sich in dieser Konstellation beispielhaft und überdies zugespitzt. Deshalb ist es nützlich, sich mit diesem Fall aus analytischem Interesse weiterhin zu beschäftigen, weil hier Prozessdynamiken erkennbar sind, die auch

in weniger zugespitzten Fällen wirksam sind. Auch stellt sich dann die unabwiesbare Frage nach denkbaren und potentiell realisierbaren Alternativen im je konkreten Fall -und dies eben ist das Anliegen einer Politik, die der Friedenslogik folgt. Hierbei geht es zunächst nicht um eine „best case Leitperspektive“, sondern um erste Bemühungen um einen Brückenbau zwischen den Kontrahenten des jeweiligen Konfliktes: Sich in den Gegenpart intellektuell hinein zu versetzen, sich emotional zu öffnen, also verständigungsoffen, einsichtsvoll zu sein und also Empathie statt Antipathie zu entfalten und darauf aufbauend allmählich kompromissbereit zu werden, ist der mentale Ausgangspunkt dieser alternativen Orientierung. Dabei ist es wichtig, frühzeitig auch institutionelle Brücken zu inszenieren, die als Plattform für einen ergebnisoffenen intellektuellen Austausch dienen. Und wird all dies überdies auch zur Grundlage eines sich entfaltenden personellen und ökonomischen Austausches, so kann sich im Laufe der Zeit eine nachhaltig tragfähige Beziehungsstruktur entwickeln, die konstruktive und innovative Lernprozesse erleichtern. In vielen historischen Analysen des Ost-Westkonfliktes wird heute dokumentiert, dass seinerzeit Ansätze zu einer solchen friedenslogischen Handlungsperspektive -sie wurden durchaus artikuliert- aus ideologisch-politischen Gründen anhaltend verworfen wurden. Institutionelle Plattformen wie zum Beispiel die KSZE (Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) existierten, aber wurden nicht friedenspolitisch-konstruktiv genutzt.

Es war und ist das Verdienst des russischen Präsidenten Gorbatschow, hier einen ersten, schließlich das Ende des Ost-Westkonfliktes herbeiführenden friedenspolitischen Schritt inszeniert zu haben - einen Schritt, der dann in einer ohnehin in einer Sackgasse sich befindenden Konfliktlage auch im Westen auf kongeniale Resonanz stieß.

Heute, 30 Jahre später stellt sich angesichts der eingangs aufgelisteten Problemlagen auf internationaler und auch vielfach auf nationaler Ebene (falls letztere vielerorts überhaupt noch handlungsrelevant sein sollte: failing states!) wiederum die Frage, folgt die Politik einer sicherheitslogischen oder einer friedenslogischen Leitperspektive. Konstruktiver Brückenbau oder lernpathologische Abgrenzung: Das ist die Herausforderung an vielen Orten in der derzeitigen Welt, und dies eben nicht nur auf internationaler-zwischenstaatlicher Ebene, sondern gerade weltweit auch innerhalb von Gesellschaften mit durchaus unterschiedlich gelagerten, mehr oder weniger zugespitzten Konflikten (Hongkong - Syrien - Mali - Venezuela; Türkei - Katalonien/Schottland, u.a.).

2019 erinnerte man sich vielerorts auf der Welt aus Anlass des 150. Geburtstages von Gandhi an dessen lebensphilosophische Leitperspektiven, die zu seiner Zeit und auch heute immer wieder Menschen zu friedenslogisch inspiriertem Handeln ermuntern. Angesichts der gewaltträchtigen Lagen in der derzeitigen und absehbar zukünftigen Welt sind auch diesseits von gängiger Politik, auf der Alltagsebene, jedoch eben nicht nur hier, viele Gandhis erforderlich. Und was auf jedweder Ebene hinsichtlich konstruktiver Konfliktbearbeitung zu tun ist, ist nach allen diesbezüglichen positiven und negativen Erfahrungen bekannt.

Literatur

Senghaas, Dieter: „Zur Analyse von Drohpolitik in den internationalen Beziehungen“, in: Rüstung und Militarismus, Frankfurt/Main 1972, S.28-93

Beiträge zur Friedenslogik. Reader, hrsg. von Plattform Zivile Konfliktbearbeitung, Berlin (www.konfliktbearbeitung.net) mit Beiträgen von Hanne-Margret Birckenbach (Friedenslogik) und Sabine Jaberg (Sicherheitslogik).

Senghaas, Dieter: Zum irdischen Frieden. Erkenntnisse und Vermutungen, Berlin 2004

Steinweg, Reiner und Laubenthal, Ulrike (Hrsg.): Gewaltfreie Action. Erfahrungen und Analysen, Frankfurt/Main 2011